

Das Comeback der Carrera-Bahn: Der Umsatz boomt. Erwachsene Männer werden wieder zu Jungs

Vollgas auf der Plastik-Piste

Von JASPER JUCKEL

Was ist denn mit denen los? Gestandene Mannsbilder, erfolgreich in Beruf und Familie, jagen mit glitzernden Augen und eingekrümmten Lippen Spielzeugautos über eine Plastik-Rennbahn. Kindisch? Das sagt nur der, der den Zauberspruch nicht kennt. Die magische Formel. Es ist ein einziges Wort: Carrera.

„Carrera ist eigentlich immer der Einstieg in dieses Hobby“, erklärt Nezh Durukanli (40). Er ist „Fahrer-Sprecher“ vom „Slot Racing Club“ in Köln-Weidenpesch. Hier treffen sich Gleichgesinnte jeden Freitagabend und geben Vollgas auf der Plastik-Piste. Ihre Boliden (Maßstab 1:24) sind kleine, individuelle Kunstwerke, bis zu 500 Mark und mehr können sie kosten. Durukanli: „Slot Racing ist kein billiges Hobby. Wenn man will, kann man vierstellige Summen investieren.“

Noch vor wenigen Jahren wollte kaum jemand einen Pfennig für den Klassiker Carrera ausgeben. Der Erfinder Hermann Neubierl machte Pleite, musste die Firma 1985 verschließen und beging Selbstmord. Jahrelang dümpelte Carrera von Produktionsstopp bedroht dahin. Die Kinderträume verstaubten auf Dachböden und in Kellern. Carrera? Mega-out.

Bis ein Junge aus Kerpen in einem Boliden (Maßstab 1:1) Sieg holte. Michael Schumacher brachte die vergessenen Schätze aus Kinder-

tagen wieder in die Köpfe zurück. Hajott Anders, Besitzer des Fachgeschäfts „Piccomat“ in Köln: „Mit dem Formel-1-Boom kam auch Carrera zurück. Einige Kunden holten ihre alte Bahn wieder aus dem Schrank, andere erfüllten sich einen Kindertraum und kauften sich eine neue.“

Das freut auch den Hersteller. Mitte der 90er übernahm ein Konzern aus Österreich das Unternehmen. Seitdem geht's Carrera wieder blendend. Branchen-Kenner sprechen von verdreifachten Umsatz-Zahlen. Carrera-Sprecher Jürgen Brückmann: „Wir produzieren für Junge und Junggebliebene.“



Hightech: Carrera-Rundenzeiten werden per Computer analysiert.

Beim „Slot Racing Club“ fährt man längst aufgemotzte Prototypen, doch der Name Carrera wird trotzdem mit Ehrfurcht ausgesprochen. Nezh Durukanli: „Carrera, das ist Träumen, das ist Kult.“

Die kleinen Raketen

Der Einstieg in die schnelle Carrera-Welt liegt zwischen 300 und 500 Mark. Dann sind Rennbahn, Trafo, Autos dabei. Die Renner selber kosten zwischen 80 Mark (Auslaufmodelle) und 300 Mark (Spitzenrenner). Getrieben werden sie von einem Elektromotor, der sich über gefederte Stromabnehmer aus Kupfer an Stromschienen speist. So können die Autos bis zu 40 km/h erreichen – so schnell wie ein Weltklasse-Sprinter.

Das Chassis kann aus Metall (z.B. Messing, Alu) oder Kunststoff (Pla-

st) bestehen. Traditionell bietet Carrera alle gängigen Automarken an, verkauft aber auch Oldtimer.



Schnelle Schmuckstücke im Maßstab 1:24

Kölner Miniatur-Schumis: v. l. Alfred Glasner (Angestellter), Stefan Piond (Zahnarzt), Frank Bolz (Systemtechniker), Nezh Durukanli (Schlosser), Stefan Sieverding (Techniker)
Fotos: Jens Koch

Warum Männer mit Mini-Autos spielen

Diplom-Psychologin Constanze Fakih (56) aus Berlin: „Männer suchen bei Carreraren zunächst einmal Entspannung. Dieses Hobby zieht kindlich gebliebene Gemüter an: Männer, die neugierig, offen sind, die Räume der Verantwortungsfreiheit suchen. Dazu kommen faszinierende Aspekte wie Geschwindigkeit und Technik. Das ist erfrischend. Andere Männer gehen ins Bordell, um sich zu entspannen. Bei Carrera-Fans ist

die Fixierung auf das Innere nicht genital geprägt; sie suchen das Spiel, die Welt des Wunders. Es sind auch starke Triebe, die mit den Spielzeug-Autos ausgelebt werden: das Gewinnen-Wollen, die Geschwindigkeit. Es kann auch von innerer Stärke zeugen, mit Kinderspielzeug umzugehen: Man unterwirft sich nicht männlichen Zwängen. Carrera-Fans weigern sich nicht, das Kind im Manne lebendig zu halten.“